

Hendrik van Toeval

Das Ordnungsprinzip

Kompaktroman

Carpathia Verlag

Toeval, Hendrik van: Das Ordnungsprinzip

ISBN 978-3-943709-46-9 (epub)

ISBN 978-3-943709-48-3 (pdf)

© 2012 Carpathia Verlag GmbH, Berlin

Covergestaltung: Robert S. Plaul unter Verwendung eines
Fotos von Andrey Kiselev (Fotolia.com)

Weitere Kompaktromane unter www.kompaktroman.de.

Kapitel 1

Ob er in diesem schäbigen Büro jemals Klienten empfangen würde? Hagen Bönisch blickte nach draußen, wo der Regen in die kleine Seitenstraße prasselte, in der er sich eingemietet hatte. Vor zwei Monaten noch war er Erster Kriminalkommissar, Leiter der Dienststelle für organisiertes Verbrechen, ein guter Job, Besoldungsgruppe A 13, und mit ein wenig Glück hätte er es noch zum Kriminaloberrat bringen können. Doch das war inzwischen alles Schnee von gestern. Heute versuchte er sich eine kümmerliche Existenz als Privatermittler aufzubauen, als Privatdetektiv, als Schnüffler. Er kroch unter den Schreibtisch und begann seinen Computer zu verkabeln. Doch Hagen war unkonzentriert, stöpselte die Stecker in die falschen Buchsen und kletterte schließlich wieder fluchend unter dem Tisch hervor.

Immer wieder ging ihm dieser Einsatz vor drei Monaten durch den Kopf, der ihn am Ende seinen Job gekostet hatte. Es war alles so gut geplant gewesen – und dann war alles so schrecklich schief gegangen. Mit einem kleinen Team hatte er einen Dealerring auffliegen lassen wollen. Es kam zu einer Schießerei, zwei Beamte wurden verletzt und die Dealer entkamen – mit dem Stoff. Doch als sei dies alles nicht schon schlimm genug gewesen: Der Untersuchungsbericht ergab, dass Hagen Bönisch auf ein abgekartetes Spiel hereingefallen

war. Strippenzieher war der Deutsch-Mexikaner Juan Antonio Lopez, ein zwielichtiger Geschäftsmann, dem der zweifelhafte Ruf vorauselte, der eigentliche Pate in der Stadt zu sein. Bislang hatte sich noch jeder Staatsanwalt die Zähne an ihm ausgebissen.

Von all dem stand natürlich nichts im Untersuchungsbericht. Hagen konnte darin vielmehr nachlesen, was er alles verbockt hatte. Er hätte ein SEK, ein Sondereinsatzkommando, anfordern müssen. Die Eigensicherung der Beamten sei ungenügend gewesen, und so weiter und so weiter. Er wurde in dem Bericht wie der letzte Depp hingestellt. 22 Jahre im Polizeidienst reduzierten sich nun auf diesen verheerenden Untersuchungsbericht. Was allerdings nicht in dem Bericht stand: Lopez musste irgendeine Verbindung in den Polizeiapparat haben, sonst hätte die Täuschung gar nicht gelingen können. Ganz offensichtlich waren Lopez und seine Leute über jeden Schritt Hagens informiert gewesen. Doch der Untersuchungsbericht klärte die Schuldfrage auf sehr eindeutige Weise. Doch nicht nur Hagen empfand dies als himmelschreiende Ungerechtigkeit. Auch sein Partner Gunnar Steffens war empört darüber, wie Hagen zum Sündenbock gestempelt wurde. Doch Hagen war in einer verzweifelten Situation. Hätte er sich mit dem Hinweis gewehrt, dass in den eigenen Reihen ein Verräter stecke, hätte das nur nach einer billigen Rechtfertigung ausgesehen, wie der Versuch, die Schuld auf andere Kollegen abzuwälzen. Er wäre auf immer als Nestbeschmutzer gebrandmarkt worden. So fügte er sich ins Unvermeidliche, lehnte den ihm angebotenen Schreibtischjob im Archiv ab und verließ erhobenen Hauptes den Polizeidienst. Gunnar versprach ihm zum Abschied: »Ich werde das Schwein finden, und dann kommst du zurück.« Hagen drückte ihm nur fest die Hand. Er hatte einen Kloß im Hals. Gunnar war ein Partner, wie man ihn sich nicht besser wünschen konnte. Er wäre für ihn durchs Feuer gegangen.

Tatsächlich hatten sie sich alle zwei Wochen getroffen. Gunnar, der Hagens Aufgaben kommissarisch übernommen hatte, begann unauffällig zu ermitteln. »Woher nahm der Junge nur die Zeit«, dachte sich Hagen. Vor einer Woche, als sie sich zum letzten Mal getroffen hatten, schien Gunnar zum ersten Mal auf eine heiße Spur gestoßen zu sein. Er wollte Hagen noch nichts sagen, die Quellen erst noch einmal genau abklopfen. Vielleicht war es ja für eine Rehabilitierung noch nicht zu spät.

Es klopfte an der Tür. »Herein«, rief Hagen fast unwillig. Erwin Stengler, sein ehemaliger Chef trat ein. Er sah müde aus. Seine Augen spiegelten Trauer, ja fast Verzweiflung wider.

»Hallo Chef«, begrüßte ihn Hagen verblüfft. Stengler starrte ihn einen Moment bedrückt an. Er erwiderte den Gruß nicht. Fast flüsternd sagte er: »Gunnar Steffens ist tot. Er wurde gestern erschossen.«

Kapitel 2

Hagen blickte seinen ehemaligen Chef entsetzt an. Gunnar tot? Nein, das konnte nicht sein, das durfte nicht sein. Erwin Stengler zuckte hilflos mit den Schultern.

»Ich dachte, du solltest es von mir erfahren«, versuchte er seinem früheren Chefermittler für organisierte Kriminalität zu erklären. Als Hagen vor zwei Monaten in eine raffiniert gestellte Falle getappt war, die seine Karriere bei der Polizei beendete, hatte sich Stengler zwar zunächst hinter ihn gestellt, doch besonders überzeugend hatte er nicht für seinen Mitarbeiter gekämpft. Hagen nahm ihm das noch nicht einmal übel, denn Erwin Stengler war noch nie durch Konsequenz und eine harte Linie aufgefallen. Stets versuchte er, den Weg des geringsten Widerstandes zu gehen. Stengler galt als leidlich guter Verwaltungsmann, jedoch nicht gerade als Vorbild eines Kriminalbeamten. Trotzdem hatte er es zum Chef der Kripo gebracht, doch Hagen Bönisch hatte stets vermutet, dass dies wohl eher eine politische Karriere war, denn eine, die auf herausragenden fachlichen Fähigkeiten gründete.

Stengler, klein, untersetzt, mit schütterem, nach hinten gekämmten Haar, stand in Hagen Bönischs unfertigem Büro verloren herum und wusste nicht mehr recht, was er sagen sollte. Dann druckste er herum: »Hier richtest du dich also ein, als, hm, Privatdetektiv?«

Hagen reagierte gar nicht auf die Frage.

»Wie ist es passiert?«

»Vor seiner Wohnung, gestern Abend 22 Uhr. Er hatte keine Chance. Kopfschuss aus nächster Nähe. Sah fast wie eine Hinrichtung aus.«

«Oh, mein Gott – weiß Sandra schon davon?» Stengler nickte.

Sandra Kulik war die Freundin von Gunnar. Auch sie arbeitete bei der Polizei, allerdings in einem anderen Dezernat. Hagen schlug vor Wut und Trauer seine Faust auf die Tischplatte.

»Wer war das?« schrie er.

»Wir haben keine Hinweise. Nichts. Keine Zeugen, keine Spuren. Nirgendwo eine Patronenhülse. Fußspuren, Fingerabdrücke – alles Fehlanzeige.«

»Ach hör auf, Chef«, rief Hagen ärgerlich aus. »Du weißt es genau so gut wie ich, dass Lopez seine Finger im Spiel hat.«

Stengler räusperte sich. »Hagen, tut mir leid, das zu sagen: Aber du hast dich da in etwas verrannt. Immer ist es angeblich dieser Lopez gewesen. Das ist eine fixe Idee von dir. Du weißt, ich habe versucht, mich damals schützend vor dich zu stellen. Aber diese Lopeznummer kauft dir doch niemand ab.«

Wütend winkte Hagen ab. Das war typisch für Stengler. Lopez war nicht zu fassen, dann war es einfacher, ihn eben völlig zu ignorieren oder ihn zu einem Phantom zu erklären.

»An welchen Fällen hat er gearbeitet?« wollte Hagen wissen.

»Ich bitte dich, Hagen. Du bist nicht mehr bei der Polizei. Ich kann dir doch nicht einfach Einblick in unsere Ermittlungen geben.«

»Ich werde das Schwein finden, das meinen Partner erledigt hat«, schrie Hagen seinen einstigen Chef an.

Stengler legte seine Stirn in Falten. »Du warst lange genug

bei unserem Verein, dass du genau weißt, wie man so etwas nennt: Selbstjustiz.«

»Unsinn. Die Sache ist liegt doch klar auf der Hand: Wenn jemand Gunnar beseitigen wollte, kann es eigentlich nur jemand von seiner Klientel gewesen sein – vom organisierten Verbrechen in dieser Stadt. Bis gestern gab es zwei Leute, die auf diesem Gebiet die einsamen Experten waren. Der eine ist tot und der andere steht vor dir. Kaltgestellt. Ich kann helfen, den Mörder von Gunnar zu finden. Ich kann doch als externer Experte im Team mitarbeiten. Das haben wir doch auch schon gemacht.«

»Nein!«

»Dann könnte ich mich doch einfach als Zeuge zur Verfügung stellen. Ich weiß so viel – mehr als in den Akten steht.«

»Die du selbst verfasst hast? Was hast du verschwiegen? Hagen, ich warne dich!«

»Gut, wenn du meine Hilfe nicht willst, dann ermittle ich auf eigene Faust. Das kannst du nicht verhindern.«